

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint wöchentlich und Sonnabends.
Der Bezugspreis wird am Ende jeden Monats bekanntgegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Druckerei od. d. Verlagsanstalt) hat der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen die spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht.
Die Freizeitung des Anzeigen-Beiblattes wird bei einseitiger Änderung eine Nummer bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigen-Vertrag durch Abgabe eingegangen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Rückzahlungsgefahr ist.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Ötro-Konto Nr. 116.

Nummer 91

Mittwoch, den 14. November 1923

22. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Die Beitragszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte 1923 in Geltung gewesenen Ermäßigungsätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu veranschlagen sind, beträgt für die Zeit vom 11. bis zum 17. November 1923 — 300 000 —. Die einzubehaltenden Beträge sind auf volle Milliarde nach unten abzurunden.

Nadeberg, den 12. November 1923.

Das Finanzamt.

Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 14. November 1923.

— Gewerbesteuer. Die am 15. November 1923 fällig werdende dritte Teilzahlung wird nach Höhe des 3 100 000fachen des Grundbetrages (Gewerbesteuerbetrag für 1922) erhoben. Hierzu tritt ein Gemeindefußschlag von 300 % für nach dem 30. November 1923 eingehende Beträge werden Verzugszuschläge berechnet.

— Während der Ausgabe der Kirchensteuerzettel ist die Verfügung des Finanzamtes eingegangen, daß der 300 Millionenfache Betrag der Steuer von 1922 zu erheben ist. Diejenigen die schon Zettel erhalten haben, haben demnach die Hälfte mehr zu bezahlen, als auf dem Zettel angegeben ist.

— An Ausführung des Beschlusses des Sächsischen Milchpreisausschusses vom 30. v. M. ist mit Wirkung vom 13. November der Marktpreis für 1 Liter Vollmilch gekürzt ab 19,1 Milliarden errechnet. Der Anschlagzuschlag beträgt unter 5 Kilometer Entfernung 380 Millionen, über 5 Kilometer 580 Millionen Mark. Der Zuschlag für Verteilung (Milchleinverkauf durch Erzeuger an Verbraucher) 5 Prozent vom Milchpreis.

— Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht nachstehenden Bericht über die Lage auf dem Arbeitsmarkt für die Zeit vom 4. bis 10. November: Die nunmehr fast vier Monate anhaltende Wirtschaftskrise hat in dieser Berichtswoch eine weitere Verschärfung erfahren, was nach den hier aus allen Teilen Sachsens vorliegenden Berichten der Arbeitsnachweise in neuen Betriebserschließungen und -Ablösungen, wodurch sich die Zahl der Erwerbslosen und Karzebeiter wiederum erheblich vermehrt hat, zum Ausdruck kommt. Hierzu kommen in immer größerer Maße kleine Handwerker und Gewerbetreibende, die ihre Selbständigkeit aus Mangel an Betriebskapital aufgeben gezwungen sind und deren Zahl sich ebenfalls von Woche zu Woche erhöht.

— Substanzverlust trotz Goldmarkrechnung — als Folge der Devisenzwangskurve. Durch die künstliche Niederhaltung der Devisenkurse ist der Einzelhandel wieder gezwungen, erhebliche Teile seines Warenlagers zu veräußern. Wenn jetzt auch die Preisstellung im Ladengeschäft in Goldmark erfolgreich kann, verhindert das doch nicht einen Substanzverlust, weil der Einzelhandel keine Preise auf Grund von Kursen stellen muß, die seine Lieferanten nicht anerkennen und auch nicht anerkennen können, soweit es sich um die Bezahlung von Einfuhrwaren handelt. Die Folge der Devisenzwangskurve ist eine Erhöhung der Goldpreise im Großhandel und Industrie, und auch der Einzelhandel müßte, wenn er nicht „Schwarzmarkt“ begehen will, seine Goldmarkpreise rechtzeitig in die Höhe setzen, solange er Papiermarkzahlung annimmt, die auf Grund eines verfälschten Multiplikators berechnet wird. Eine Steigerung der Goldmarkpreise im Ladengeschäft, die infolge der Zwangsregulierung wirtschaftlich berechtigt ist, würde aber von den Verbrauchern nicht verstanden, und mit Unrecht als Unrecht angesehen werden. Aus diesen Grund sind, wie die Textilwerke mittelst, zahlreiche namhafte Firmen des Einzelhandels wieder dazu übergegangen, ihre Preise statt in Goldmark in Papiermark auf Grund einer Schlüsselzahlberechnung festzusetzen. Dadurch vermeiden sie das Dilemma, das mit einer Veränderung der Goldmarkgrundpreise verbunden ist, und sind in der Lage die Verkaufspreise einwandfrei im Einklang mit den wirklichen Selbstverhältnissen festzusetzen; andererseits können sie dann aber auch einen entsprechend höheren Verkaufspreiszuschlag bei Zahlung mit Goldmark, Vorkaufsanweisungen oder Devisen, deren Annahme ja bis auf weiteres wieder erlaubt ist, gewähren.

Mittelbach. Hier ist in diesen Tagen von der Telefonleitung von hier nach Pulsnitz etwa 78 Meter Bronzeblech gestohlen worden.

Lichtenbera. Hier wurden aus einer Fellscheune zwei Treibriemen, 12 Meter lang, 10 cm breit und 12 Meter lang, 4 bis 5 cm breit gestohlen.

Pulsnitz. Gestohlen wurde in Kleinbittmannsdorf aus einer offenen Scheune 2 1/2 Zentner Roggen. Verdächtig sind drei Personen, die mit gefüllten Säcken auf der Straße von Kleinbittmannsdorf nach Großnaundorf gegangen sind.

Dorna. In der Nacht zum 6. November wurden dem Wirtschaftsbefizer Heinrich das Fleisch von einem Schweine aus dem Böfelfasse, sowie andere Lebensmittel, ferner ein Fahrrad und eine Uhr mit Kette gestohlen. In der Wohnung des Arbeiters Schleiching in Oberfeina wurde ein Teil des Diebesgutes beschlagnahmt und er von der Kriminalpolizei in Dresden festgenommen. Sein Mittäter, der Arbeiter Gelfert wird gesucht.

Großhirsdorf. Dem Gutbesitzer Arno Bräuner wurden in der Nacht zum 9. November 7 1/2 Atr. Roggen, 3 Treibriemen und 1 große Wagenplane aus der verschlossenen Scheune mittels Einbruchs gestohlen. Die Gebrüder Nagel wurden als Täter ermittelt. Den einen Riemen hatten sie schon in 6 Teile zerschneiden.

Arnsdorf. Die Kirme, die am Sonntag und Montag in althergebrachter Weise gefeiert wurde, zeigte diesmal ein vollständiges verändertes Bild. Während sonst Tausende zu Fuß und mit der Bahn ankamen, um unsere Gastfreundschaft zu genießen, sah man heuer nur den gewohnten Müllungsverkehr auf der Straße, und die Gasthäuser waren leer. Nur an Rachenhängern war ein harter Zug. Schon am Sonnabend und am Sonntag von früh an sah man Männer, Frauen und Kinder von Hof zu Hof ziehen. Die Landwirte hatten so gut als möglich vorgesorgt, um reichlich geben zu können, doch war der Bedarf größer als der Vorrat. So lebten wie im allgemeinen die Kirmeitage verließen, so gab es doch auch Ausnahmen. Ein paar lustige Musikanten ließen in der Sonntag-Nacht bis in die frühesten Morgenstunden ihre Weisen erklingen, wahrscheinlich um hier und da für ihre Leistungen leibliche Genüsse einzutauschen.

Rammenau. Beim Drusch mit der elektrisch betriebenen Maschine geriet der Wirtschaftsausleger August Hörnig mit der linken Hand ins Getriebe, so daß ihm dieselbe zertrümmert wurde. Der Arzt mußte dem 75-jährigen Greise die verletzte Hand amputieren.

Dresden. Aus einem Uhrengeschäft in der Weisenhausstraße wurden in der Nacht zum 11. November mittels Schlüssel durch ein über der Eingangstür befindliches Klappfenster eine große Anzahl Uhren, Ketten und andere Sachen gestohlen.

Burgern. Hier fand ein sogenannter deutlicher Abend statt, zu dem die Autohauptmannschaft Erlanna die Genehmigung erteilt hatte. Dabei kam es zu schweren tätlichen Angriffen gegen die überwachenden Sicherheitsbeamten.

Freiberg. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den verantwortlichen Schriftleiter der „Volkzeitung“, Mich. Schutte, wegen Verleumdung des früheren Kommandeurs des hiesigen Reichwehrradikals, Oberleutnant Gummerow, fiktionsmäßig zu fünfzig Milliarden Mark Geldstrafe.

Schwarzenberg. Von den drei Polizeibeamten die gelegentlich einer trotz Verbot abgehaltenen Volkerversammlung von der rohen Menge verletzt wurden, ist der im Kriminaldienste angestellte frühere Polizeiwachtmeister Jahn im Brinzig-Marienbühl seinen Verletzungen erlegen; Gen darm Bod wurde ebenfalls schwer verwundet, wird aber mit dem Leben davonkommen; Kriminalkommissar Walfert trug eine Kopfverletzung davon.

Leipzig. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Freitag auf der Bahnstrecke Zweinaundorf-Holzhausen. Ein von Holzhausen nach Liebertsdorf abgefahrter Personenzug fuhr kurz vor der Haltestelle Zweinaundorf in eine Gruppe Herren. Fünf von ihnen konnten noch rechtzeitig beiseite springen, während zwei überfahren und getötet wurden. Es sind dies der Herr von Rüdiger aus Holzhausen und der Herr von Rüdiger aus Zudershausen. Die Verunglückten, die einen Koffellager anzeigten, waren in der zweiten Abendhälfte mit anderen Mitreisenden der Verleumdung die Schlammeisung angegriffen.

Zwickau. Hier drang die Polizei in eine Sitzung von Mitgliedern der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei ein und brachte die Anwesenden zur Namensfeststellung nach der Polizeiwache. Das bei ihnen vorgefundene Material wurde beschlagnahmt und die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft sowie den zuständigen Militärbehörden übergeben.

Adorf. In der letzten gemeinschaftlichen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten gaben die beiden Fraktionen der Linken vor Eintritt in die Tagesordnung eine Erklärung ab, daß sie nach dem Vorgehen der Reichsregierung gegen Sachsen kein Interesse mehr daran hätten, an der parlamentarischen Arbeit mitzuwirken. Sie verließen hierauf den Sitzungssaal.

Delsitz. Die städtischen Kollegien haben die Einführung der kostenlosen Totenbestattung beschlossen.

Eingekandt.

Bisher wurden vom Finanzamt mehrere Steuern eingefordert und jetzt soll noch die Einkommensteuer und Rhein-Ruhehilfe nach dem 2. Stunden entfernten Orte gebracht werden. Dieses System macht Schule. Das Elektrizitätswerk folgt diesem Beispiel und kommandiert seine Abnehmer zu einer festgesetzten Stunde zum bezahlen. Wir müßten erscheinen pünktlich und müssen die Entladung erleben einige Stunden warten zu müssen, weil die vorhergehenden Straßen noch nicht fertig sind. Auch die Gemeinde hält dieses System für gut, und die Gasgelber sollen ebenfalls zu einer bestimmten Zeit und Stunde an einen Ort abgeleitet werden. Demjenigen aber, welcher die vorgezeichnete Zeit verpaßt, droht eine bis zu hundertprozentige Wehrtragsgabe. Glauben den die Behörden wirklich, daß der Landwirt, Geschäftsmann, Gewerbetreibende usw. weiter keine Sorgen hat, als nur Tag und Nacht darüber nach zu sumpeln, daß er angegebenen Tag und Stunde nicht verpaßt. Da nun Kinder nicht immer geschickt werden können, gehen den Leuten unzahlige Arbeitsstunden und der Allgemeinheit produktive Arbeit verloren. Wir haben in den letzten Jahren genug gelernt und erwarten, daß mit diesen Schindleran gebrochen wird, dazu gehört, das jede Stunde Arbeitszeit nicht unnötig vergeudet wird, und an den Wiederaufbau einmal gründlich herangegangen wird. Wir haben eine Menge Arbeitslose, welche hier produktive Arbeit leisten würden und die Gelder in einigen Stunden zusammengeholt werden könnten. Auch wäre eine ständige Stelle, welche täglich Vor- und Nachmittags geöffnet sein müßte und alle diese Gelder kassierte für die Einwohner von Vorteil.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

12. November 1923.

Kauftrieb: 63 Ochsen, 26 Bullen, 75 Kalben und Kühe, 165 Kälber, 201 Schafe, 94 Schweine.

Preise in Milliarden Mark für 1/2 lb Lebendgewicht: Ochsen 80—180, Bullen 80—180, Kalben u. Kühe 65—180, Kälber 130—200, Schafe 160—195, Schweine 180—260.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreiskontrollstelle für Rinder 20 %, für Kälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

12. November 1923.

Weizen 17,50—18. Roggen 17,50—18. Sommergerste 16,5—17. Hafer 16—16,5. Mais 19,5—20. Rottklee 160—180. Trockenheu 8,6—9. Ruderheu 11—15. Weizenkleie 8,25—8,50. Roggenkleie 8,25—8,50. Weizenmehl 40 bis 41. Roggenmehl 40—41.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Rottklee, Heu, Erbsen, Peluschken, Wicken und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Rindermengen von 10000 Kilogramm wgr. Dresden.

Amtl. Dollarstand v. 13. 11. 840 Milliarden

Steckenpferd Seife

die beste Milchemulsion für zarte weiße Haut

Der französische Botschafter beim Reichskanzler.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung erschien der französische Botschafter beim Reichskanzler und teilte mit, daß der französische Ministerpräsident, obwohl es ihm völlig fernliege, sich in irgendwelche innerdeutsche Verhältnisse einzumischen, sich veranlaßt sehe, auf die Beunruhigung hinzuweisen, die in Frankreich durch Gerüchte über politische Vorgänge in Deutschland entstanden sei. Die Gerüchte besagten, daß bei einem Erfolg gewisser Bestrebungen eine Rechtsdiktatur zu erwarten sei; in diesem Falle müßte, nach bisherigen Rechten, mit einer Verletzung des Versailler Vertrages und der Vorbereitung eines deutschen Nebenkrieges gerechnet werden.

Nachdem der Reichskanzler davon Kenntnis genommen hatte, daß dem französischen Ministerpräsidenten jeder Versuch einer Einwirkung auf innerdeutsche Verhältnisse fernliege, betonte er besonders, daß einzig und allein das deutsche Volk darüber zu entscheiden habe, unter welcher Verfassungsform es seine Politik fortentwickeln wolle.

Den Bestrebungen einzelner deutscher Länder, die auf eine größere Selbständigkeit im Rahmen des Deutschen Reiches hinstreben, sehe die Reichsregierung selbst nicht nur sympathisch gegenüber. Wenn im übrigen die extremen Parteien links und rechts an Boden gewannen, so sei das eine Folge der verweirten Lage, in die Deutschland geraten sei und der gerade der französische Ministerpräsident die Macht habe zu steuern.

Neben den ungeheuren materiellen Schwierigkeiten bereite auch seelische Bedrückung dem deutschen Volke die schwersten Leiden; wenn es sehen müßte, was die deutschen Brüder an Rhein und Ruhr zu erdulden hätten und wie die kleine Minderheit der Separatisten, die sich vielfach aus den übrigen Vertreterkreisen zusammensetze, ungeheures ihr landesväterliches Ansehen am Rhein treiben würde.

Die heftigen Angriffe, die gegen die Reichsregierung von radikaler Seite geführt würden, beruhten darauf, daß heute, sechs Wochen nach Abbruch des passiven Widerstandes, das ganze Wirtschaftsleben an Rhein und Ruhr schwerer darniederliege als vor dieser Zeit, und daß gleichzeitig die finanzielle Lage Deutschlands noch katastrophaler geworden sei. Der französische Ministerpräsident möge sich darüber klar werden, daß die Reichsregierung nach der Einführung einer festen Währung nicht mehr in der Lage sein werde, die bisherigen gewaltigen Summen für Rhein und Ruhr aufzubringen, wodurch ihre Bestrebungen, das Reichsbudget ins Gleichgewicht zu bringen hauptsächlich zunichte werden würden.

Die Münchener Vorgänge hatten gezeigt, daß die Regierungen genügende Kraft und Autorität besitzen, um gewalttätiger Bewegungen Herr zu werden. Der französische Ministerpräsident müsse aber auch bedenken, daß bewährte Bewegungen gar nicht zum Ausbruch kommen würden, wenn nicht seit dem Friedensschluß jede deutsche Regierung, gleichgültig auf welchem politischen Standpunkt sie gestanden habe, vergeblich um erteilliche Bedingungen gekämpft habe und von einem außenpolitischen Mißerfolg zu anderen getrieben worden wäre.

Der mißglückte Hitler-Ludendorff-Putsch.

Wir sind in der Lage, über die Geschichte des schnell in sich zusammenschrobenen Putsches folgende Darstellung geben zu können:

In den letzten Wochen haben Hitler und General von Ludendorff in Besprechungen mit General von Lohse und Oberst von Seizer in feierlicher Weise erklärt, daß sie loyal bleiben und nicht unternehmen wollten, ohne vorher die beiden Herren in Kenntnis zu setzen. Erst dann sollte jeder seinen Weg gehen, den er nach seinem Ermessen für richtig hielt, nachdem die Beziehungen in geschäftlicher Form geklärt waren. Am Dienstag, den 8. November, legte Generalstaatskommissar von Kahr vor den Führern der vaterländischen Verbände seine Auffassung zur Lage dar und zugleich den bestimmten Willen, den

selben Zielen wie die vaterländischen Verbände zustreben. Er warnte die Führer ausdrücklich vor Putschen mit dem Hinweis, daß gegen solche mit militärischen Mitteln eingeschritten werden müßte. Am 8. November nachmittags von 4 bis 5.30 Uhr fand eine Besprechung zwischen von Kahr, General von Lohse und Oberst von Seizer im Generalstaatskommissariat statt. Es wurde Einheitsfront in bezug auf die Ziele festgesetzt, wenn auch General von Ludendorff auf Tempo drängte angesichts der großen Notlage, in der sich breite Volksschichten befänden. Gleichwohl fand wenige Stunden später in einer überfüllten Versammlung im Münchner Bräuhaus, während von Kahr seine angekündigte Rede hielt, ein verbrecherischer Ueberfall durch Hitler mit schwerbewaffneten Nationalsozialisten statt, wobei von Kahr, von Lohse und von Seizer — mit vorgehaltenem Revolver gezwungen — erklärten, bei der Verwirklichung einer Reichsdiktatur Hitler-Ludendorff mitzutun. Wenn von Kahr, von Lohse und von Seizer unter dem Zwange der Verhältnisse die ihnen erprete Erklärung abgaben, so geschah dies, weil die Herzen von der Ueberzeugung erfüllt waren, daß nur in einem geschlossenen und einheitlichen Zusammengehen und Vorgehen noch die Möglichkeit gegeben war, die Staatsoberkeit innerhalb Bayerns aufrechtzuerhalten und das Auseinanderfallen aller Machtmittel zu verhindern. Aus dieser Erwägung allein haben Kahr, Lohse und Seizer die ihnen angebotenen Zumutungen mit scheindarer Zustimmung beantwortet, um die Freiheit des Entschlusses und des Handelns wieder zu gewinnen. Das im Saale versammelte Publikum benahm sich vom ersten bis zum letzten Augenblick musterhaft.

Unter anderen Personen wurden von den Nationalsozialisten der Ministerpräsident von Knilling und die Herren Schweger, Würtner und Bugehoffer festgenommen.

von Hitler wurde darauf verhandelt, der Ministerpräsident von Knilling sei abgesetzt. Er erklärte, es werde nun der Kampf gegen Berlin beginnen, von Kahr gab dann folgende Erklärung ab: In des Vaterlandes Not übernehme ich die Leitung der Geschäfte als Statthalter der Monarchie (Erzau), der Monarchie, die heute vor fünf Jahren schmählich zerfallen wurde. Ich tue das schwersten Herzens und aus Liebe zu unserer bayerischen Heimat und unserem lieben teuren Vaterland. (Beifällige Zustimmung in der Versammlung.) Auch die übrigen Herren gaben Erklärungen ab. Den Herren von Lohse und von Seizer gelang es, in der Kaserne des 19. Infanterieregiments die Regierungsgewalt in die Hand zu nehmen, sofort die Truppen und die Reichswehr zu mobilisieren und Verstärkungen aus den Standorten der Umgebung heranzuziehen. Es wurde sofort ein Funkentelegramm folgenden Inhalts ausgesendet: An alle deutschen Funktionen!

Generalstaatskommissar von Kahr, General von Lohse und Oberst von Seizer schenken Hitlerputsch ab. Mit Waffen, gemäß erprete Stellungnahme in Bierbräuerversammlung unglücklich. Vorhaft gegen Mißbrauch obiger Namen geboten.

Am 9. November bis 5 Uhr nachmittags war der Putsch restlos zusammengebrochen.

Ludendorff ehrenwörtlich freigelassen.

München, 10. November. (Eig. Drahtber.) Der Minister von Knilling, Polizeipräsident Mantel und der Kabinettschef des Kronprinzen Rupprecht und alle wegen der vorgelegten Vorgänge in München in Gewahrsam gehaltenen Personen sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Auch General Ludendorff ist gegen sein ehrenwörtliches Versprechen, sich an der Bewegung nicht mehr zu beteiligen, freigelassen worden. Bei dem schweren Zusammenstoß am Odeonsplatz am Freitag mittag gab es nach den bisherigen Mitteilungen 12 Tote und 16 Verwundete. Unter den Toten sind der politische Beauftragte des Kampfbundes Dr. von Falkenried, der Rat am Obersten Landesgericht Theodor von der Horsten, der Ingenieur Ritter von Strangly und der in der nationalsozialistischen Bewegung viel genannte Oskar Turner. Der Generalstaatskommissar von Kahr hatte außer der Einsetzung der Standgerichte eine weitere Verordnung erlassen, die ein Verbot der Herstellung und Verbreitung von Flugblättern, Aufrufen und Plakaten enthält. Der Erlaß enthält weiter das strenge Verbot der Beschimpfung der Polizei, Reichswehr und Schutzmannschaften. Diese werden solches mit Täuschlichkeiten beantworten. Ferner hat von Kahr bis auf weiteres alle Konzerte, Theater wie alle Vergnügungsveranstaltungen verboten. Von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens herrscht

Strasensperre. Auf nationalsozialistischer Seite ist im Kampf auch der Redakteur des „Völkischen Beobachters“, von Schaubner-Richter, gefallen.

In Kreisen die der Reichsregierung nahe stehen, hat die Nachricht von der Freilassung des Generals Ludendorff überaus große Freude hervorgerufen, festzustellen, daß keine Fühlungnahme der bayerischen Regierung mit Berlin vor der Freilassung Ludendorffs stattgefunden hat und sofort Veranlassung genommen, in München nach den Gründen für die Freilassung anzufragen.

Erhöhung der Todesopferzahl.

Wie jetzt feststeht, hat sich die Zahl der Todesopfer des Zusammenstoßes in München am Freitag auf achtzehn erhöht. In den Krankenhäusern liegen noch schwerverletzte. Die Landespolizei hat vier Tote zu beklagen.

Putschverhinderung auch in Budapest.

Budapest, 9. November. Der Putsch, den der verhaftete Abgeordnete Ujain und Genossen gleichzeitig mit einem Handreich der Hitlerleute vollziehen wollten, ist durch polizeilichen Eingriff rechtzeitig verhindert worden. Unter den Papieren Ujains fand man einen sorgsam ausgearbeiteten Vertrag, welcher den Titel trägt „Einleitende Verfügungen zwischen Bayern und Ungarn“, in deutscher Sprache abgefaßt ist und jede Verbindlichkeiten enthält, welche die beiden Staaten Ungarn und Bayern miteinander eingehen.

Auflösungs- und Mißtrauensantrag im Landtage abgelehnt.

In der Sitzung des städtischen Landtages vom 8. November wurden der kommunistische Mißtrauensantrag gegen die Regierung Fellisch und der Antrag der Deutschen Volkspartei auf Auflösung des Landtages verhandelt. In dem Mißtrauensantrag bemerkt Abg. Dr. Senferti (Dem.): Meine Partei wiederholt die bereits ausgesprochene Erwartung, daß die neue Regierung die Fugate erhalten wird, sie werde sich auf den Boden der Demokratie stellen. Jetzt halten wir es im Interesse der Arbeit im Lande und der Ruhe im Volke für notwendig, daß der Regierung Gelegenheit geboten wird, zu beweisen, daß sie gewillt ist, ihre Versicherungen in Taten umzusetzen. Deshalb werden wir das Mißtrauensvotum ablehnen. Abg. Bülcher (Komm.) stellt fest, daß seine Partei den Antrag, einen Vertrauensantrag einzubringen. — Abg. Müller-Weipzig (Soz.) begründet den kommunistischen Antrag als eine würdige parlamentarische Spielerei. — Abg. Beutler (Dnal.) beantragt namentliche Abstimmung. — Präsident Winkel stellt fest, daß sämtliche 96 Abgeordnete im Sitzungssaal anwesend sind. In namentlicher Abstimmung wird hierauf der kommunistische Antrag mit 48 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

Für den Antrag stimmen die Kommunisten, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei, dagegen die Sozialdemokraten und Demokraten. Ministerpräsident Fellisch und die anderen Minister, die zugleich Abgeordnete sind, stimmen für ihre eigene Regierung.

Ohne jede vorherige Aussprache wird hierauf auch der Antrag der Deutschen Volkspartei auf Auflösung des Landtages mit dem gleichen Stimmverhältnis abgelehnt.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 13. November, nachmittags 1 Uhr: Kurze Anfragen, Strafverfolgung von Abgeordneten, Anleihegesetz, Gewährung von Exportkrediten, Verforgung der Bevölkerung mit Brot und Kartoffeln.

Für Einrichtung einer Goldnotenbankabteilung.

Die Abgeordneten Meinel, Tannenbergs und Dr. Schneider von der Deutschen Volkspartei haben im Landtag den Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, mit allem Nachdruck für Einrichtung einer Abteilung einer Goldnotenbank im Anschluß an die städtische Staatsbank zu wirken.

Berschlungene Wege.

Roman von Walter Burthardt.

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Hermione trodnete ihre Augen, versuchte trampfhaft, das Schluchzen zu unterdrücken, nahm sich aber vor, in Gegenwart ihres Onkels kein Wort weiter zu sagen. So traten die drei denn schweigend den kurzen Weg bis zum Haupte zurück, gefolgt von Bud, der tiefgekränkt über die Abführung keines schönen Spazierganges mühsam hinterher stolzte.

Am Haupte angelangt, sagte Hermione:
„Dart ich dich einen Augenblick allein sprechen, Großpapa, bitte?“

Er trat in das leere Wohnzimmer ein, Baron von Rühling schloß die Tür, und Richard mußte zu seinem nicht geringen Verger draußen bleiben.

Mit seiner schlechten Laune blühtete er in das Soubote seiner Frau, warf sich dort in einen Sessel und begann, seinem Herzen Luft zu machen:

„Es ist alles ins Wasser gefallen“, sagte er wütend, „der Kerl war zwar selbsthässig da, aber er verschwand, sobald wir in Sicht kamen. Verdammtes Vieh!“

„Verdientes wollest du wohl sagen, lieber Richard?“ war alles, was die Baronin mit leidenschaftlicher Stimme sagte.

„Dante, Hortense, das sieht dir mal wieder ähnlich“, räumte er und fuhr dann gleichsam im Selbstgespräch fort:

„O, es war alles so schön im Juge! Ich hatte den alten Herrn gestern abend so gut vorbereitet, er sprach mir schon beinahe, sie aus dem Haus zu jagen, wenn sich das, was ich erzählte, als Wahrheit herausstellen sollte. Aber es ist mehr wie zweifelhaft, daß er

sein Wort hält, denn sie hat ihn jetzt beiseite genommen, und ich werde, in fünf Minuten wieder sie ihn wieder um den Finger.“

„Das würde mich aufrichtig für Hermione freuen! Was sollte denn aus ihr werden, wenn Papa sie nicht in Nürnberg beschützt?“ antwortete die Baronin mit jankter Stimme und fügte im ungeschicktesten Ton die Frage hinzu: „Würdest du sie in diesem Fall bei uns aufnehmen, lieber Richard?“

„Das sollte mir einfallen! Meinnetwegen könnte sie betteln gehen!“

„Deines Bruders Kind? Du bist wirklich sehr komisch, Richard.“

Das Wort schlug ihn, wie immer, so auch heute. Er sprang auf und verließ das Zimmer, indem er grollend feststellte, daß seine Frau ihn wieder mal nicht verstand.

Währenddessen standen Großvater und Enkelin einander gegenüber.

„Du hast mich getäuscht, Hermione“, begann der Baron trotzig.

„Nein Großpapa, wenigstens absichtlich nicht. Es war ein Zufall, daß wir uns hier wieder trafen.“

„So bestätigst sich also meine Meinung, der Mann ist jener jener —!“

„Es ist Max Grün“, fiel sie ihm leise ins Wort. Es entstand eine kurze Pause. Der alte Herr kämpfte schließlich mit einem Entschluß.

„Mein liebes Kind“, begann er endlich, „wir müssen die Sache in aller Ruhe durchsprechen. Du sagst, dieser Herr — das Wort „Herr“ wollte gar nicht über seine Lippen gehen — „sei Schauspieler?“

„Er war es, Großpapa, jetzt hat er den Beruf auf-

gegeben. Er ist Mitarbeiter an einer Zeitung und schreibt nebenher einen Roman.“

„Also ein Tintenkleckser, so eine Art literarischer Charlatan!“ rief der Baron erbost. „Das ist ja toll noch schlimmer. Und doch, wenn du ihn liebst, muß ja wohl ein guter Kern in diesem Ungläubigen stecken. Ich werde also versuchen, ihm eine Lebensstellung zu schaffen, die deiner würdig ist; denn ich will meine kleine Minnie um jeden Preis glücklich sehen!“

Es war schade, daß Richard von Rühling diese Worte nicht mit anhören konnte, sie hätten ihn jedenfalls wenig entzückt.

Hermione schlang ihre Arme um den Hals des alten Herrn: „Ach Großpapa, wie gut, wie einzig gut du bist! Wie danke ich dir für es, was du eben gesagt hast aber — es ist alles, alles nutzlos. Max Grün und ich — wir haben uns für ewig verheiratet!“

„Aha, nun, er läßt sich vielleicht noch zurückrufen“, meinte der Herr lachend.

„Nein, Großpapa — unmöglich!“

„Und warum das?“ fragte der alte Herr und sah erstaunt auf Hermione. Ihre Augen blickten hart ins Leere, und ihre Stimme klang seitlich hart, während sie langsam und schief belohnt sprach:

„Er hat mir mein Wort zurückgegeben, er hat mir meine Liebe vor die Füße geworfen.“

„Das hat er gewagt, der Unverschämte? Es ist ja undenkbar!“

Hermione fuhr aus ihrer Starrheit auf und brach in Tränen aus: „Es ist, wie ich gesagt habe, Großpapa. Er hat mich zurückgewiesen. O, Gott, was soll ich tun, was soll ich tun?“

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mitteilungen.

Ebenso wie vor einigen Tagen der Polizeioberst Schützinger ist jetzt auch sein Parteifreund, der sozialistische Regierungsrat Haupe im Dresdener Polizeipräsidium vom Militärbeschlagshaber bis auf weiteres seines Amtes enthoben worden.

Der Reichspräsident hat den Oberbürgermeister Dr. Jarres, Mitglied des preussischen Staatsrats, zum Reichsminister des Innern ernannt.

Die bayerische Volkspartei lehnt eine Beteiligung an einem Kabinett Stresemann aus sachlichen und persönlichen Gründen ab.

Der frühere deutsche Kronprinz ist auf seinem Gute in Dels (Schlesien) eingetroffen. Er hat sich verpflichtet, politisch nicht tätig zu sein.

Infolge des Buchdruckerstreites erschienen sämtliche Montagausgaben in Berlin nicht.

Der Reichspräsident hat den kommunistischen Arbeiter Thorell, der wegen Teilnahme an den Hamburger Ausschüssen zum Tode und zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, zu zehn Jahren Festung begnadigt.

Der Militärbeschlagshaber für Thüringen, Generalleutnant Hoffe, hat an die Regierung eine Verordnung erlassen, wonach bis auf weiteres alle politischen Versammlungen auch in geschlossenen Räumen untersagt werden.

Die bürgerlichen Parteien des thüringischen Landtags haben einstimmig beschlossen, den Präsidenten zu ersuchen, unerschütterlich den Landtag einzuberufen, um über einen Antrag der bürgerlichen Parteien auf Auflösung der Regierung und des Landtages zu entscheiden.

Kardinalerzbischof Dr. v. Faulhaber nimmt in einem Schreiben an den Reichskanzler mit eindringlichen Worten gegen einen Bürgerkrieg Stellung.

Der französische Oberkommissar Tirard erklärte, daß Frankreich sich mit einer rheinischen Republik im Rahmen Deutschlands zufriedengeben würde.

Der niederösterreichische Landtag hat einstimmig beschlossen, zur Linderung der in Deutschland herrschenden Not 50 Millionen Kronen zu spenden.

Die Antwort Frankreichs auf den deutschen Pfalzprotest.

Aus Anlaß der bekannten Vorgänge in der Pfalz hatte der deutsche Geschäftsträger in Paris, wie berichtet, namens der Reichsregierung gegen das rechts- und vertragswidrige Verhalten des Generals de Metz Protest erhoben und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die französische Regierung den General sofort antweisen wird, die durch den Vertrag von Versailles sanctionierten deutschen und bayerischen Hoheitsrechte in der Pfalz zu achten. Hierauf ist nun folgende

Antwort von Poincaré

eingegangen: Durch Schreiben vom 26. Oktober haben Sie geglaubt, gegen die Haltung des Generals de Metz in Beziehung auf die politische Bewegung in der Pfalz Beschwerde erheben zu müssen. Der Protest will die Haltung der französischen Behörden in ein falsches Licht stellen und ihnen eine Verantwortlichkeit zuschieben, die sie in Wirklichkeit nicht trifft. Die Schwierigkeiten, denen die Pfalz gegenwärtig ausgesetzt ist, sind keineswegs auf das Vorgehen der französischen Behörde zurückzuführen, sondern einzig und allein auf die schwere Benutzungs, die in Deutschland die Folge des politischen Widerstandes ist. Es muß insbesondere beachtet werden, daß die inneren Ereignisse in Deutschland aus der letzten Zeit die Pfalz in eine unversöhnliche Lage bringen, wodurch die Benutzungs der pfälzischen Bevölkerung völlig erklärt wird. Ebenso wie die französische Regierung sich den Vorbereitungen nötig ferngehalten hat, die zur Auslösung der separatistischen Aktionen geführt haben und ebenso wie sie den Ereignissen in der Rheinprovinz ferngeblieben ist und fernbleibt, ebensowenig kann sie irgendeine Verantwortung übernehmen für die Entschlüsse, die in voller Freiheit von der pfälzischen Bevölkerung gefaßt worden sind. Uebrigens haben beide Bewegungen keinen gemeinsamen Charakter. Insofern ist der Wille der Bevölkerung unabweisbar vorhanden und hat sich wiederholt in einer Weise geäußert, daß es den französischen Behörden in der Pfalz, die fortwährend die Aufrechterhaltung des normalen Wirtschaftslebens und die Wohlfahrt der Bevölkerung gesichert (1) sowie den ernsthaften Wunsch bekundet haben, daß die Bevölkerung ihrerseits das normale Wirtschaftsleben aufrechterhält oder wiederherstellt, durch die Korrektheit ihres Vor-

gehens und die Wirksamkeit ihrer Maßnahmen das allgemeine Vertrauen der Bevölkerung erworben haben. Es ist mir unmöglich, die Herstellung von Beziehungen zu bebauern, die mächtige Faktoren für Ruhe und Frieden gewesen sind und bleiben. Ich bedauere die vielfach von der Rheinlandkommission und von der Reichstagskommission gemeldete Haltung, die von gewissen deutschen Behörden eingenommen worden ist und die zum Zwecke hatte, Reibungen zwischen der Zivilbevölkerung und unseren Truppen zu schaffen, eine gefährliche Feindschaft herbeizuführen und sich einer Befriedigung der Geister entgegenzusetzen, die wir unsererseits im allgemeinen Interesse immer erstrebt haben.

Diese Antwort läßt die Zweideutigkeit der französischen Haltung gegenüber den separatistischen Forderungen besonders deutlich hervortreten. Die deutsche Beschwerde enthielt die klare Formulierung des Vorwurfs gegen den General de Metz und den Major Louis, daß sie vor dem widerstrebenden Kreistag der Pfalz einen autonomen Pfalzstaat gebildet und von dem zuständigen Vertreter Bayerns die vollziehende Gewalt der bayerischen Regierung als in der Pfalz nicht mehr bestehend erklärt hätten. Die Note geht hierauf mit keinem Wort ein. Es beweist dies, daß die französische Regierung das Verhalten des Generals de Metz und des Majors Louis nicht dementieren kann und will.

Aus aller Welt.

* Für 5000 Dollars Schakanweisungen gestohlen. Aus Berlin wird gemeldet: In dem Gebäude der Reichsschuldenerverwaltung, in dem auch die neue Rentenmark untergebracht wird, wurde ein Paket mit 1000 Stück Schakanweisungen über je 5 Dollar mit den Nummern 6 1 222 001 bis 1 223 000 gestohlen.

* Wie gehamstert wird. Zu was für Dummheiten sich die Hamsterer hinreichend lassen, wurde dieser Tage in Berlin offenbar. Dort erschien in einer Brotverteilungsstelle eine Frau und verlangte den Umtausch von 28 gehamsterten Broten, die unterdessen vollkommen altbacken geworden waren. (Die Frau hätte man so lange einsperren sollen, bis sie ihre gehamsterten altbackenen Brote aufgefressen hätte.)

* Ein korrekter Dieb. In einem Berliner Hotel wurde ein Gast, der nur auf eine kurze Zeit sein Zimmer verlassen hatte, bestohlen. Er blühte außer einer ganzen Reihe von Wertgegenständen auch seinen Paß und andere Ausweispapiere ein. Paß und Papiere aber sandte ihm der Dieb nach seiner Wohnung in Dresden zurück mit dem Bemerkten, daß er sie nur in der Eile mitgenommen habe.

* Großfeuer bei Hannover. In Burgdorf entstand in der Festfabrik von Weirich Großfeuer. Durch den Brand, der mit großer Schnelligkeit um sich griff, wurden sämtliche Werte an Del, Fetten sowie Fertigfabrikaten vernichtet. Es wird Brandstiftung vermutet.

* Beim „Fensterln“ getötet. Der Bauer Giralberger aus Altweg bei Regensburg erkrankte in der Nacht den Söldnersohn Gebendorfer beim Fensterln vor dem Kammerfenster seiner Tochter. Er zog die Leiter weg, auf der der Burtsche stand, und brachte dem Schwerverletzten, am Boden Liegenden, noch einige Stichwunden am Arm und am Unterleib bei, so daß der Tod des Ueberfallenen erfolgte. Der Täter ist verhaftet worden.

* Ein elfjähriges Mädchen von einem Gänserich getötet. Wie von der bayerischen Grenze geschrieben wird, trug sich in dem oberbairischen Orte Niederricht ein ganz eigentümlicher Unglücksfall zu. Das elfjährige Töchterchen der Kriegswitwe Anna Pflid trug Gänse zum Kupfen herbei. Ein kräftiger Gänserich bekam einen Flügel frei und schlug damit das Mädchen mit solcher Wucht oberhalb des Halsbeines zwischen die Augen, daß es sofort zusammenbrach. Es stellte sich eine heftige Blutung ein. Das Kind lief ins Haus, berichtete über den Vorfall, wurde dann aber bewußlos und starb nach kurzer Zeit.

* 300 000 Bücher verbrannt sind einer Berner Buchhandlung, die als eine der größten Schweizer Buchhandlungen somit zu Grunde gegangen ist. Der materielle Schaden an Karten und Büchern wird auf mehrere hunderttausend Schweizer Franken geschätzt. Dazu ist ein unermesslicher ideeller Schaden entstanden, da viele der vernichteten Werke nicht mehr ersetzt werden können.

* Das echt deutsche Danzig. Es ist viel darüber getritten worden, ob Danzig eine rein deutsche oder eine entscheidend polnisch durchsetzte Stadt sei. Das letztere behaupten die Polen, die Danzig für sich anneklieren möchten. Jetzt ist der Beweis für Danzigs unverfälschtes Deutschthum einwandfrei erbracht worden. Am 18. November soll der Volkstag des Freistaates Danzig neu gewählt werden. Dazu haben, während die Polen geschlossen in einer Parteigruppe auftraten, die Deutschen für 13 (dreizehn) Parteigruppen Kandidatenlisten eingereicht. Darunter befindet sich eine Partei der Fischhändler, Fischräucherer und Kleinhandwerker, ja auch eine Partei, die nichts weiter vertritt als den Ausschluß aller Mütter minderjähriger Kinder von parlamentarischer Tätigkeit. (Weiter haben die Leute keine Sorgen! — Das bekommt kein anderes Volk fertig. Das ist urdeutsch! Wer kann nun noch sagen, Danzig sei keine deutsche Stadt?!)

* Opern wieder aufgebaut! Das im Weltkrieg so viel genannte Opern, das bei den heftigen Kämpfen an der Pier durch die beiderseitigen Beschreibungen zerstört wurde, ist inzwischen wieder aufgebaut worden. Es wurden etwa 7000 Bohnhäuser neu errichtet und im Gengenah zu früher mit allen technischen Neuerungen versehen, so daß jetzt die Wohnbedürfnisse viel besser befriedigt sind als ehemals. Von den im späten Kausalstadium errichteten berühmten Luchhallen sind nur die Ruinen erhalten, die ausgebaut wurden und als Andenken stehen bleiben.

* Schweres Unwetter. Die Westküste von Schleswig-Holstein ist von einem schweren Unwetter heimgegriffen worden. Die Bahnstrecke Rendsburg—Husum ist infolge Hochwassers unterbrochen. Verschiedene Gehöfte sind durch Blitzschlag eingeeicht worden, wobei der Viehbestand und große Erntevorräte vernichtet wurden.

* Grubenexplosion. In einem Schacht einer Grube von Weidlich im nordamerikanischen Staate West-Virginia hat sich eine Explosion ereignet. Von 65 Bergleuten wurden 23 als Leichen geborgen. Man nimmt an, daß sich in der Grube noch eine Anzahl Arbeiter lebend befinden und macht die größten Anstrengungen, um sie zu retten.

Vermischtes.

= In Sachsen — wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen. Von der „See-Rede“ Leipzig ins elterliche Haus zurückgekehrt, fühlte sich der junge Goethe höchst unglücklich. Es fehlte ihm der gewohnte, anregende Umgang, den ihm die Universitäts-, Literatur- und Handelsstadt an der Pleiße geboten hatte, und die Frankfurter Mädchen erschienen ihm edel und langweilig gegenüber den gesellschaftlich gewandten und vielseitig gebildeten Leipzigerinnen. Hinsichtlich des Dialekts stellte der „Frankfurter“ keine zu hohen Ansprüche, er ließ das Sächsisch, das in schönem Frauenmund nicht eben gewinnt, passieren. Am 27. Oktober 1788 besuchten Goethe die Brüder Heinrich Wilhelm und Johann Georg von Olderoge, die ihn in Leipzig kennen gelernt hatten, und er brach wieder in laute Klagen über seine albernere Landsleute und die unerträglichsten Mädchen seiner Vaterstadt aus. Verleitet wandte sich seine mitanwesende Schwester Cornelia an den älteren Olderoge und fragte: „Uebertreffen denn wirklich, wie mein Bruder täglich behauptet, die Leipziger Frauenzimmer alle anderen?“ Der Gefragte zog sich diplomatisch aus der Saitlinge. „Ja habe“, jagte er, „in der Zeit meines kurzen Aufenthaltes in Frankfurt schon weit vollkommenere Schönheiten zu Gesicht bekommen als in ganz Sachsen, aber was ihren Bruder so sehr für die turkischsten Mädchen einnimmt, mag eine gewisse Anmut, ein gewisses bezauberndes Wesen sein, das ihnen allerdings nachgerühmt wird.“ — „Das meine ich ja!“ fiel Goethe dem Junger ins Wort. „Den hiesigen Mädchen geht die Anmut, das Fesselnde ab! Ich gebe gern zu, daß sie schöner sind, aber Schönheit muß von jener unendlichen Zartheit, jenem hinreißenden Wesen begleitet sein, das die Leipziger Mädchen besitzen!“ — Wonach der alte sächsische Volkstanz zu corrigieren wäre: — „In Sachsen, wo die (wie man in Drais schrieht) — ahnmühigen Mädchen oft d'n Bäumen wachsen!“

Verschlungene Wege.

Roman von Walter Buchhardt.

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der alte Herr konnte sich nicht von seinem Erntemen erholen: „Solch ein Habenichtes“, dachte er, „und der gibt Hermione an? Wie ist das möglich? Ist der Mensch denn total wackelhaftig? Oder halt! Sagte nicht Hermione, er hätte einen falschen Namen angenommen? Wer weiß, was der laubere Burtsche auf dem Burthof hat! Er mag gute Gründe haben, sich vor ausländiger Gesellschaft zu verbergen. Natürlich — dann ist Gott sei Dank, daß er wenigstens noch so anständig war, sich im richtigen Moment zurückzuziehen. Lassen wir ihn also laufen! Das hätte ja eine schöne Befreiung geben können!“

„Was du tun sollst?“ sagte er endlich, indem er zu der Weinenden trat und über das weiche Haar des Mädchens fuhr: „Diesen hübschen, kleinen Kopf sollst du doch halten, hörst du, Minni? Recht hoch sollst du ihn tragen und zu niemand ein Wort über die fatale Geschichte reden. Wenn dein Onkel dich fragt, gibst du ihm einfach keine Auskunft, sondern weist ihn an mich. Und im übrigen Minni, ein Mann, der sich so beträgt, wie dieser Grün, ist deiner einfach nicht würdig. Das sollst er wohl selbst, und darum raffte er noch sein letztes Ehrgefühl zusammen, um dich freizugeben. Will der Welt nicht du einsehen lernen, daß dieses die beste Lösung war. Komm jetzt, mein Kind, nimm dich zusammen, der Mann ist deine Tränen nicht wert.“

Er nahm sie in seine Arme und trodnete ihre Tränen mit gütiger Zärtlichkeit. Dabei sprach er freundlich auf sie ein: „Um gegen diesen Schmerz anzukämpfen, mußt du deinen Stolz zu Hilfe rufen, meine

kleine Hermione, und die Frauenwürde muß dir beistehen, die durch eine lange Reihe edler Vorfahren auf dich übergegangen ist.“

„Und die ich direkt von meiner Mutter geerbt habe“, sagte Hermione, auf seine Art, das Vorgesagte zu betrachten, eingehend. „Ja, Großpapa, sie hätte genau so zu mir gesprochen, wie du es tust. Sie hätte mir gesagt, daß ich lieber sterben, als mich von dieser Demütigung bewegen lassen sollte.“

„So ist's recht, mein tapferes kleines Mädchen, nur nicht sich unterliegen lassen.“

„Und jetzt nimmst du mich wieder mit nach Hause, Großpapa“, bat sie schmeichelnd. „Bitte, Großpapa, tue es doch, ich hasse dieses Berlin!“

Es tat dem alten Herrn wohl, daß sie von Mitleid als von ihrem „zu Hause“ sprach, aber noch ehe er antworten konnte, kam ein Diener, der auf silbernem Tablett eine Visitenkarte brachte:

Lukas von Auersode ließ sich bei Hermione melden. Sie wurde sehr blaß. Gerade jetzt hatte sie gar kein Verlangen nach seinem Besuch, der ihr in diesem Augenblick fast wie ein böses Omen erschien. Tragend blühte sie ihren Großvater an.

„Du sollst ihn auf jeden Fall empfangen, mein Kind“, sagte dieser bestimmt. „Ueber lieber Lukas muß immer willkommen sein. Ich werde es ihm nie verzeihen, was er für mein Töchterchen getan hat. Nimm seinen Besuch also an, Minni, ich sage dir jetzt adieu, da ich noch in meinen Klub gehen will.“

„Aber ich darf doch heute abend mit dir nach Hause fahren?“ bat sie nochmals.

„Ja, mein Kind, das heißt unter der Bedingung, daß du Lukas empfangst.“

Hermione fügte sich leuzend und „ließ den Freiherrn bitten.“

Es war die erste Begognung der beiden seit jenem Theaterabend.

Lukas von Auersode, der im Korridor noch mit dem Baron zusammen getroffen war, hatte sofort gemerkt, daß zwischen Großvater und Enkelin eitel Freude und Eintracht herrschte.

Der „nele“, keine Familienanbald“, den er für sich ausbeuten wollte, war also unterdrückt worden. Nur hieß es nicht „erster Ringheit vorgehen, um zuerst Hermione's Vertrauen wieder zu gewinnen, das er sich durch sein Benehmen verschert hatte.“

Wie alles, was Lukas ernstlich wollte, setzte er auch dieses durch. Er wußte sich so geschickt zu verteidigen, aus seinen Worten sprach so tiefe, aufrichtige Verehrung, daß Hermione allmählich zu der Ueberzeugung kam, ihn zu hart und scharf beurteilt zu haben.

Und als er beim Abschied nochmals um Vergebung seiner „Ungehörigkeit“ bat, um des Dienstes willen, den er ihr erwiesen hatte, da sagte sie schnell:

„Ich will also die Sache vergessen. Sie ist abgetan.“

Aber noch während sie sprach, wurde ihr das Herz schwer. Es war ihr, als hätte sie nun ein Schicksal herausgeschworen, das sich nicht wieder abwenden ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis vom Brinmerhof.

Roman von Erich Edenstein.

24 (Nachdruck verboten.)

„Und jetzt?“ — „Jetzt glaube ich's nimmer.“ — „Auch nicht, daß sie den Mord begangen hat?“ — „Nein!“ — „Vielleicht waren Sie doch dabei?“ — „Nein!“ — „Er war dabei!“ rief Lipp dazwischen. „Ich kann's beschwören!“

„Hören Sie es, Brinmer? Er wäre bereit, einen Schwur darauf abzulegen!“

Andres Brinmer fuhr sich über die Stirn und blickte den Knochen-Lipp verstört an. Dann stammelte er hilflos: „Ich weiß von nichts! Wenn er mich wirklich gesehen hat dabei, dann muß ich einen Kausch gehabt haben. Im Kausch weiß ich nichts von mir.“

„Mehr war aus ihm nicht herauszubekommen. Er wurde abgeführt, und an seine Stelle trat Konrad Hercher. Sein ruhiges, bestimmtes Auftreten ließ vorteilhaft ab von Andres Brinmers unsicherem Wesen.“

Als der Untersuchungsrichter ihm Lipp's Beschuldigungen vorhielt, kreiste er den Halsbreiter mit einem verächtlichen Blick. „Ich kenne den Menschen gar nicht und habe nie im Leben mit ihm gesprochen. Als er auf dem Brinmerhof diente, war ich noch beim Militär, später habe ich ihn niemals dort erblickt.“ — „Aber Sie arbeiten doch mit ihm gemeinsam in der Mühle?“ — „Das ist möglich. Doch führte mich meine Tätigkeit nie mit ihm zusammen. Ich arbeite im Bureau, er ist wahrscheinlich nur als Handlanger tätig.“ — „Haben Sie nicht die Löhne ausbezahlt?“ — „Nur an die Arbeiter der verschiedenen Abteilungen.“ — „Sie weisen also keine Beschuldigungen zurück?“ — „Unbedingt! Es ist kein wahres Wort daran. Der Mensch hat!“

„Nun, Lipp, was sagen Sie dazu?“ — „Er ist ein Schuft! Er hat mich angeliebt! Alles ist wahr!“ rief Lipp hitzig. „Schimpfen Sie nicht! Damit kommen wir nicht zum Ziel. Wie sieht es um Ihre Beziehungen zu Frau Brinmer, Herr Hercher?“ — „Sie sind nicht um ein Haar anders als die aller andern Inwohner des Brinmerhofes.“

„Wie konnte da das Gerücht entstehen, Sie seien ihr Liebhaber?“ — „Ich weiß es nicht,“ antwortete Hercher langsam. „Doch entlang es dem Richter nicht, daß dabei dankte die alte Frau überzog. Mir scheint, Sie wissen es doch! Warum wollen Sie nicht die Wahrheit sagen? In Ihrer Lage ist vollste Offenheit geboten, wenn Sie den Verdacht gegen sich nicht noch selbst verstärken wollen!“

Es klang ein gewisses Wohlwollen aus dieser Mahnung. Hercher blickte stumm und unschlüssig vor sich nieder. Endlich sagte er zögernd: „Ich bewerbe mich um die Schwester Frau Brinmer's. Wir sind heimlich verlobt.“

„Selt wann?“ fragte der Untersuchungsrichter. „Sind diese Verlobung schon vor dem Mord an Brinmer statt?“ — „Nein, Damals sprach ich erst mit Frau Brinmer über die Sache, und sie ermutigte mich. Mit dem Mädchen sprach ich kurz vor meiner Verhaftung.“ — „Ach so.“ Die Stimme des Untersuchungsrichters hatte plötzlich einen scharfen Klang. „Demnach fanden Sie nun aber zur Familie Brinmer doch in einem anderen... sagen wir... viel intimeren Verhältnis als die übrigen Inwohner!“

Nach einer schweigen Pause fuhr er wie bekaufte fort: „Sie sind am Abend des Mordes vom Brinmerhof nach Ebental zu Ihrem älteren Bruder gegangen, der dort ein Anwesen besitzt?“ — „Ja. Aber ich traf ihn selber nicht zu Hause.“ — „Trotzdem sind Sie, wie die Mord des Gemeindefreiwärters Schlager, deren Kammer an die Ihre steht, angibt, erst nach Mitternacht heimgekommen! Wo blieben Sie sich denn so lange auf? In einem Wirtshaus waren Sie erwiebsenermaßen nicht. Im Hause Ihres Bruders auch nicht, obwohl dessen Frau dabei war und Sie zum Bleiben aufforderte!“

„Ich wollte mit dem Bruder unter vier Augen sprechen. Erstens über meine Absicht zu heiraten, zweitens über mein Erbe, das in seiner Wirtschaft steht. Beides in Gegenwart der Schwägerin zu besprechen, wäre mir peinlich gewesen. Ich legte mich daher draußen im Obgarden, nahe dem Hauseingang, in den Rasen und wollte dort die Heimkehr des Bruders erwarten. Erst als er um Mitternacht noch immer nicht da war, ging ich nach Hause.“ — „Sie wollen also drei bis vier Stunden dort ganz allein im Obgarden verbracht haben?“ — „Ja, das habe ich!“ erklärte Hercher nachdrücklich. „Von und Mlene des Untersuchungsrichters wurden immer fähler.“

Zwölftes Kapitel.

Der Untersuchungsrichter benützte die Pause, um Lipp von neuem verschiedene Fragen vorzulegen, wobei er ihn eindringlich ermahnte, nichts als die reine Wahrheit zu sagen. Aber Lipp schenkte plötzlich das Interesse an der Sache verloren zu haben.

„So eine Frage!“ murmelte er mürrisch, und antwortete auf die meisten Fragen mit einem ungeduldigen „Das weiß ich nicht mehr.“

„Ich habe Hunger,“ sagte er dann auf einmal. „Es muß ja schon auf Mittag gehen! Ich möchte auch in die Zelle zurückgebracht werden.“ — „Warten Sie nur noch. Das Essen läuft Ihnen nicht davon. Abgesehen da kommt ja Frau Brinmer schon.“

„So?“ Der Knochen-Lipp wandte sich um, gerade als Justina die Schwelle überschritt. Ehe sie wußte, wie ihr geschah, lief er mit ausgestreckter Hand auf sie zu und schrie ihr ins Gesicht: „Sie waren dabei! Leugnen Sie's nicht! Die Rädeleführerin waren Sie!“

Justina war in höchem Schreck lebendabgeblieben. Als aber Lipp's Finger sie mitten auf die Brust traf wie ein Stoß, wich sie aufschreiend zurück. „Jesus — wer ist denn das?“ Was will er denn von mir?“

In kurzen Worten stellte er ihr der Untersuchungsrichter mit.

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungen liefert schnell u. sauber Buchdruckerei H. Rühle

Sämtliche Zeitschriften

- | | |
|--------------------------------|------------------------------------|
| Deutscher Illustrirter Zeitung | Modenzitung für deutsche Frauen |
| Das neue Jahr | Mode und Haus |
| Das Blatt erzählt der Kunst | Elegante Mode |
| Der neue Kunst | Große Modenwelt |
| Deutscher Wochen-Handarbeits | Deutsche Modenzeltung |
| Das neue Jahr | Modenzeltung |
| Das neue Jahr | Der Nachbar |
| Das neue Jahr | Der Nachbar |
| Das neue Jahr | Lehrmeister für Gartenbau u. s. w. |
| Das neue Jahr | Klassische Ausgabe |
| Das neue Jahr | Die Woche |
| Das neue Jahr | Unser deutscher Volksgesund |

liefert prompt und sendet ins Haus
Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Senden Sie mir sofort
RHEUMASAN
gegen
Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß,
Ischias, Feuchte, kalte Füße
Dr. Reiss
Rheumasan- u. Lonicot-Fabrik
Berlin N.W. 87.



Eine große Berliner Zeitung

mit vielen Beilagen wie: Deutsches Heim, Lustiges Blatt (Illustrierte Beilage), Beschäftigung, Reichswehr-Camille, großes Kurstittel und
mit
kostenloser Unfallvergütung

Berliner Allgemeine Zeitung

Senden Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten eine Probeausgabe kostenlos vom Verlag der Berliner Allgemeinen Zeitung, Berlin SW 68, Ullrichshaus



Maschinenfabrik
Kappell AG
Chemnitz

Geräuschloser Wagenantrieb!
Herausnehmbare Innengewichte!
Sofort lieferbar!
Hauptvertrieb:
Friedrich Wolff
Dresden-A.,
Neumarkt 4,
Tel. 22 6 30.

Hand-Leiter-Wagen
sowie einzelne Räder,
Rechen und Schwingen
alle Arten
Korbwaren
empfiehlt in großer Auswahl
Walter Krefschmar,
Laußa, Königsbrückerstr. 89.

1924!
**Abreiss-,
Buch-
und
Wochen-
Kalender**
empfiehlt
Buchhandlung
H. Rühle.

Bettfeder-Reinigung
hält sich bestens empfohlen.
Betrieb:
Dienstag und Freitag.
Erhard Hauße
Königsbrück.

Das Geheimnis vom Brinmerhof.

Roman von Erich Edenstein.

25 (Nachdruck verboten.)

Hesig erröthend, mit sunfelnden Augen richtete sich Justina herzuengerade auf. „Was, der feyterte Mensch — diese Mißgeburt will mich beschuldigen?“ — „Möchten Sie sich in Ihren Ausdrücken, Frau Brinmer?“ — „Soll ich mich nicht wehren um mein Leben? Ich habe Kinder zu Hause — ich bin unschuldig! Wie kann er denn so etwas behaupten von mir! Von mir und meinem Mann aus hätte der Grobwater noch zwanzig Jahre leben können. Wir haben nichts gehabt gegen ihn!“ — „Na, na, die bißher vernommenen Zeugen sagen anders aus!“ — „Weil die Leute schlecht sind! Wenn so ein Mensch, wie dieser da, nur hergehen braucht und sagen, wir wären's gewesen, wo er's wahrscheinlich allein getan hat —“

„Nicht wahr ist's!“ fiel Lipp ein. „Alle vier waren wir dabei und Sie haben's ausgeguckt!“ — „Dann, als er bei Ihnen eingeladen war zum Feischessen!“ schaltete der Richter ein. — „Der? Bei und eingeladen?“ — „Sollten Sie dies vielleicht auch leugnen?“ — „Natürlich. Er war nie bei uns!“ — „Aber er diente doch eine Zeitlang als Knecht am Brinmerhof!“ — „Mit Knechten habe ich nie etwas zu schaffen gehabt, das war immer meines Mannes Sache.“ — „Bestimmen Sie sich, Frau Brinmer! Er war kurz vor dem Mord bestimmt bei Ihnen zu Gast!“ — „Nein. Ich weiß nichts davon!“ — „Na, wird sie's halt vergessen haben, wie die Mordgeschichte auch!“ grinselte der Knochen-Lipp. „Aber wahr ist's deswegen doch! Alle vier haben wir's getan.“

Justina zitterte am ganzen Leib vor Jorn. — „Eben der Lügner!“ rief sie laut. „Aber mein Herz ist rein, und Gott wird mich nicht verlassen!“ — „Lassen Sie unsern Herrgott aus dem Spiel,“ mahnte der Richter ernst. — „Ach, nein, den kann ich nicht entbehren! Wer soll mir denn helfen, wenn nicht er? Wo Sie dem Trottel da alles glauben! Aber er soll's nur meinem Mann und dem Hercher auch ins Gesicht sagen, die werden sich das auch nicht ruhig gefallen lassen!“ — „Er hat es schon getan!“ — „Na also! Dann werden sie sich schon auch wehren da gegen!“ — „Wer hätte die Tat also begangen?“ — „Er! Der Knochen-Lipp!“ rief Justina hitzig. „Bestern noch hätte ich geantwortet: Ich weiß es nicht, Herr Untersuchungsrichter. Suchen Sie halt nach dem Schuldigen! Heute sage ich: da steht er! Der und kein anderer hat's getan!“

„Er behauptet aber, Geld und Uhr von Ihrem Mann bekommen zu haben!“ — „Das ist erlogen, wie alles andere!“ — „Ihr Schwelgerwater war ein starker Mann — glauben Sie wirklich, daß der Knochen-Lipp allein mit ihm fertig geworden wäre?“ — „Vielleicht hat er einen Helfer dabei gehabt. Da war ja auch einmal ein Knecht bei uns, der hat wegen dem Grobwater fort müssen, weil sie immer Streit hatten. Deiml hat er, glaub' ich, geheißt, Matthias Deiml...“

„Hüten Sie sich davor, einen Unschuldigen zu verleumden.“

„Bin ich nicht auch unschuldig verleumdet worden? Ich brauche Justina auf. Dann fuhr sie sich mit beiden Händen in die Haare. „Jesus, Jesus! Von so einem Menschen verdächtigt zu werden, das ist schon das Argste! Was soll ich denn noch sagen? Ich kenne mich ja nicht mehr aus... mir so was ins Gesicht zu sagen! Ich soll den Grobwater umgebracht haben!“

Sie war so außer sich vor Erregung, daß der Untersuchungsrichter sie abführen lassen mußte. Lipp sah ihr grinsend nach. Dann fragte er hastig: „Darf ich jetzt auch fort? So viel Hunger habe ich! So viel Hunger!“ Aufstehend ließ ihn der Richter gleichfalls in die Zelle zurückführen. Arbeit hatten die Konfrontationen nicht gebracht, wenn auch des Knochen-Lipp barnächtig festhalten an seinen Angaben, Justina's Erklärungen bei seinem Anblick und manche unglaubwürdige Aussage der beiden Männer zu denken gab.

Sebastian Schwalgreiter war von einem Gang in den Markt zurückgekommen. Gelesen Kopfes und mit tieferer Miene betrat er das Haus. Kopf und Herz waren ihm schwer von dem, was er soeben hatte mitanhören müssen.

Denn wie ein Lauffeuer durchliefte die Kunde von des Knochen-Lipp Verhaftung und den bestimmten Beschuldigungen, die er gemacht, den Ort. Überall wurde darüber gesprochen, in jedem Hause, jedem Geschäft, auf der Straße und im Bürgermeisteramt, wo Paßel es zuerst gehört hatte, als er dem Gemeindevorstand anzeigte, daß er vorläufig am Brinmerhof die Führung der Wirtschaft übernommen habe. Das Schlimmste war: man glaubte auch sofort daran.

Endlich wußte man, wer es getan. Endlich war der Alp, die Tat könnte ungesühnt bleiben, von der Bevölkerung genommen worden. Die Genehmigung darüber, die Schwalgreiter in jedem Anblick las, beugte seinen Rücken immer tiefer. Wie ein Todesurteil empfand sie ihm, vom Volk gefaßt über Schwester und Schwager...

Auch hier am Brinmerhof wußte man offenbar schon davon, wie die erregt stehenden Gruppen am Parteilohaus bewiesen, die so rasch und schon verflümmten, als man seiner ansichtig wurde. Im Hirt trat ihm Marel mit den Kindern entgegen. Sie ersah, als sie in sein Gesicht blickte. „Paßel — um Gottes willen — was ist dir? Du — du weicht etwas Neues?“ fragte sie und umflammerte in Todesangst seinen Arm. Er nickte. „Schick die Kinder weg. Dann komme zu mir in die Stube...“

Während gebot sie den Kindern, zu Stina zu gehen. Marel, die immer nur an den einen dachte, den ihr das Schicksal entrißen hatte, als sie am glücklichsten zu werden hoffte, fühlte, wie sich ihr das Herz zusammenkrampfte. Stumm trat sie hinter dem Bruder in die Leutestube, die leer war.

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei H. Rühle.